

Schöpfungslehre – allgemein

Quellen: Leonhardt, 154-170.

Gottes Schöpfung und Weltregierung Die im AT überlieferte Tradition von Gott als Schöpfer (Gen 1,1-2,4a; 2,6-3,24; Ps 8; 74; 89; 104) ist im NT aufgenommen und in der christlichen Überlieferung bewahrt worden.

Biblische Schöpfungsaussagen lehnen sich im AT an Vorstellungen aus den Umweltreligionen (⇒ Kosmogonien) an - bei Dominanz des Jahwe-Glaubens, weil Jahwe ursprünglich nicht primär als Schöpfer, sondern als Erwähler und Führer Israels verehrt wurde. Im NT wurde der Schöpfungsglaube mit dem Christusbekenntnis (⇒ JC als Schöpfungsmittler, Joh 1,3; Kol 1,12-20; Eph 1,3-14; 1Kor 8,6; Hebr 1,1-4) verbunden.

Hauptgedanken der christlichen Schöpfungslehre

1.) Der Ursprung der Welt wird auf eine *freie* Tat des dreieinigen Gottes zurückgeführt [*Kontingenz* (= Nicht-Notwendigkeit) der Schöpfung]. Das Apostolische und Konstantinopolitanische Glaubensbekenntnis benennen nur den „Vater“ als Schöpfer, in der Bibel finden sich jedoch auch Schöpfungsaussagen über Sohn und Geist (Kol 1,16; Gen 1,2; Hi 33,4).

Durch den Gedanken der Kontingenz lässt sich eine Abgrenzung zu pantheistischen Vorstellungen, nach denen das Dasein von Gott und Welt einander bedingen, und emanatistischen Vorstellungen ziehen..

2.) Die Voraussetzungslosigkeit des göttl. Handelns (*creatio ex nihilo*) wird betont. Für diese Vorstellung findet sich im AT nur in 2Makk 7,28 ein Beleg, sie ist aber ins NT übernommen worden (Röm 4,17).

Die *creatio ex nihilo* verfolgt zwei Anliegen:

↳ Abgrenzung von anderen Weltentstehungstheorien, besonders vom Dualismus.

↳ Die geschaffene Welt ist in jeder Hinsicht von der dauerhaften Zuwendung Gottes abhängig.

Schöpfungsglaube und Naturwissenschaft

Seit dem 19. Jh. verlor der Schöpfungsgedanke durch die naturwissenschaftlichen Erkenntnisse an Relevanz. Bei Luther, später bei Schleiermacher erfolgte eine Abkoppelung des Schöpfungsbegriffs von einer bestimmten Weltentstehungstheorie: Die christliche Schöpfungslehre soll lediglich die Unterscheidung und Abhängigkeit alles Entstandenen von Gott geltend machen, nicht aber über die Weltentstehung informieren. Aufgabe der Theologie bleibt es dennoch, naturwissenschaftliche Erkenntnisse in die Schöpfungslehre zu integrieren (*Pannenberg*).

Gottes Wirken

Inwiefern besteht ein Zusammenhang zwischen dem schaffenden und dem erhaltenden bzw. lenkenden Wirken Gottes, angesichts der Bibelaussagen, die von Gottes dauerhafter Fürsorge für die von ihm geschaffene Welt sprechen und damit Gottes Treue bezeugen? In der Dogmatik wird im Anschluss an das daseinskonstituierende Wirken Gottes (Schöpfung) sein geschichtliches Handeln mit dem Ausdruck der *Vorsehung* (*pronoia* / *providentia*), (zugleich verstanden als fortgesetzte Schöpfung ⇒ *creatio continua*) der auf Weish 14,3 zurückgeht, thematisiert. In der Lehre von der Providentia gibt es viele Varianten, die die Schwierigkeit zeigen, das Wirken Gottes in der geschichtlichen Wirklichkeit mit dem Lauf der Natur und dem Handeln des Menschen in einen plausiblen Zusammenhang zu bringen. Einen Versuch der Klärung unternahm die altprotestantische Orthodoxie: Gott gilt nicht als *Alleinursache* des gesamten Geschehens in der Schöpfung, sondern z.T. nur als *Erstursache* (*causa prima*), die dem menschlichen Handeln einen Spielraum zu eigener (Zweit-)Ursächlichkeit (*causa secundae*) lässt, in den auch die Möglichkeit gehört, gegen Gottes Willen zu handeln (⇒ Sünde). Ungeklärt bleibt aber nach Elert die Frage nach der *Verantwortung Gottes für das Böse in der Welt*, d.h., ob nicht Gott das sündige Leben der Menschen angelastet werden muss, da er es offensichtlich zugelassen hat (*permissio*). Daraus folgt ⇒

Das Theodizeeproblem

Wie kann angesichts von Bösem und Leid in der Welt am Gedanken eines allmächtigen, allwissenden und guten Gottes festgehalten werden? Der Versuch einer Beantwortung dieser Frage wurde seit Leibniz als Rechtfertigung Gottes (*Theodizee*) bezeichnet, geht in seiner Problembeschreibung auf den Philosophen Epikur (341-271 vChr) zurück. Angesichts der unbestreitbaren Existenz des Bösen musste die Frage nach dessen Ursprung auftreten. Leibniz' Überlegungen gehen davon aus, dass die bestehende Welt nicht die beste denkbare, aber die *bestmögliche* Welt ist. Folglich wären alle Übel als unverzichtbarer Bestandteil der bestmöglichen Welt oder als göttliche Erziehungsmittel zu deuten. Luther bestritt, die Gerechtigkeit des göttlichen Weltwirkens mit menschlicher Vernunft zu erkennen: Die Lösung des Theodizeeproblems ist nur vom Standpunkt Gottes zu erkennen und damit auf die Eschatologie verschoben.